

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/1 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.1.63215

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Heinrich des Jüngeren in eine Linie mit den Helden von Hektor über Alexander bis Roland einreihen ließ. So läßt sich nachweisen, daß dieses von Richard mit den Propagandamitteln seiner Zeit bewußt geförderte Bild eines vorbildlichen ritterlichen Königs, soweit es auch in manchen Punkten von der Realität abweichen mag, doch von Ludwig dem Heiligen bis heute zu Recht lebendig blieb. Ein ausführlicher Anmerkungsapparat (S. 487–551), eine ausgewählte Bibliographie (S. 553–588), ein Personenregister sowie zwei genealogische Tafeln runden dieses lebendig geschriebene Porträt ab, das neben den Forschungen von John Gillingham zum Besten gehört, was über Richard Löwenherz geschrieben wurde, so daß Flüchtigkeitsfehler, wie ein falsches Heiratsdatum für Johanna von England (S. 52) oder eine vermeintliche Kandidatur Heinrichs des Löwen für den Kaiserthron 1180 (S. 59) nur am Rande vermerkt seien.

Ursula VONES-LIEBENSTEIN, Köln

La cour Plantagenêt (1154–1204). Actes du Colloque tenu à Thouars du 30 avril au 2 mai 1999, sous la direction de Martin AURELL, Poitiers (Université de Poitiers) 2000, 361 S. (Civilisation Médiévale, 8).

Anläßlich des 800. Todestages von Richard Löwenherz (6. April 1199) fand im aquitanischen Thouars in der Tradition der Kolloquien von Fontevrault (CCM 29, 1986, und 37, 1994) ein Kongreß statt, dessen Akten uns hier vorliegen. In seinem Eröffnungsvortrag (S. 9–46) definierte Martin AURELL den Hof der Plantagenêt als Mittelpunkt, der sowohl Residenz als auch zentraler Gerichtshof war, von dem aus sie versuchten, jenes »Mosaik aus Königreichen, Fürstentümern und Herrschaften« (S. 11) zu beherrschen, das an der Peripherie immer mehr abzubröckeln drohte. Der kriegerische Charakter dieser Dynastie habe bedingt, daß sie im Gegensatz zu anderen Herrscherhäusern immer noch ihren Wohnsitz in den zu militärischen Zwecken angelegten Burgen wählte. Unter *curia* sei aber auch die Gefolgschaft des Königs zu verstehen, seine Verwandten und Gefolgsleute, einschließlich des Hofstaats der Königssöhne, der als Interessenvertreter unterschiedlicher Adelsgruppierungen die vielberufene Zwietracht innerhalb der Königsfamilie schürte. Vertreter des hohen und niederen Adels hätten ebenso dazu gezählt wie Bürgerliche, wobei der Aufstieg bei Hofe meist von persönlichen Beziehungen bzw. der Einbindung in Klientelsysteme abhing. Dieser Hof, an dem Wissen und Bildung manchmal mehr zählte als adlige Herkunft, sei auch ein kulturelles Zentrum gewesen, das die Anbindung der Plantagenêt an das normannische Herrscherhaus und den Arthussagenkreis ebenso bewerkstelligte wie die propagandistische Verbreitung ihres Ruhmes durch Spielleute, nicht ohne den Gelehrten die Freiheit zu satirischer Kritik zu gewähren.

In einem ersten Teil, der Familie und Verwandtschaft gewidmet ist, geht R. V. TURNER (S. 49–62), ausgehend von einer Analyse der Zeugenlisten in den Urkunden Heinrichs des Jüngeren und Richard Löwenherz', auf die Zusammensetzung des Haushalts dieser Prinzen ein: jüngere Söhne des normannischen Adels und von seinem Vater ausgewählte Beamte bei Heinrich, Angehörige des niederen Adels im Verwaltungsdienst der Plantagenêt bei Richard. Die wachsende Anzahl von Kriegern am aquitanischen Hof gilt ihm als Zeichen für eine stärkere Militarisierung der Regierungsformen, die sich unter Johann Ohneland fortsetzen sollte. Marie HIVERGNEAUX (S. 63–87) und Ivan CLOULAS (S. 89–94) beschäftigen sich in ihren Beiträgen mit den beiden Frauen, die eine entscheidende Rolle im Leben Richards I. spielten, seiner Mutter Eleonore von Aquitanien und seiner Gattin Berengaria von Navarra. Dank der Auswertung von ca. 90 Urkunden Eleonores zeigt Hivergneaux, wie stark ihr Einfluß zeitlich (nach ihrer Scheidung von Ludwig VII., während ihrer Ehe mit Heinrich II., nach dem Tod Heinrichs und Richards) variierte und durch ihre Funktionen – als englische Königin und Herzogin von Aquitanien – bedingt war. Zwar habe man

sich immer in Krisenzeiten an sie gewandt, aber letztendlich habe sie nur in Aquitanien wirklich eine politische Rolle gespielt. Der Beitrag von Clouas schildert den Kampf Berengarias um ihr Wittum.

Unter dem Oberbegriff ›Gefolgschaft und Gesellschaft‹ untersucht Nicholas VINCENT (S. 103–135), der als Herausgeber der an die 3000 Urkunden Heinrichs II. einen genauen Überblick über die diplomatischen Aktivitäten des Königs hat, vor allem die Präsenz von Adligen aus dem Poitou und Aquitanien am Hofe Heinrichs II. Er stellt fest, daß sie praktisch nie in Zeugenlisten erscheinen und daß überhaupt nur ein Prozent aller Urkunden des Plantagenêt (42, wovon nur 26 erwiesenermaßen echt sind) Belange in Aquitanien betreffen. Für die Zeit von Richard Löwenherz in Aquitanien steckt Frédérique CHAUVENET (S. 137–149) anhand von Zeugenunterschriften den Kreis der weltlichen und geistlichen Adligen ab, die zu seiner Umgebung zählen. Hilfreich sind die beigegebenen drei Tafeln, während die (S. 145) angekündigten Genealogien der Vizegraven von Thouars und Châtellerault leider fehlen. Maité BILLORE (S. 151–166) geht auf das Phänomen der ›curialisation‹ des Adels in der Normandie zur Zeit Richards I. ein sowie auf die Folgen, die dies für sein Verhältnis zum König, die Verfeinerung der Sitten und die Verbreitung der ritterlichen Kultur hatte.

Unter der Rubrik ›Kultur und Ideologie‹ unterstreicht John GILLINGHAM (S. 171–186), daß im Gegensatz zur vorherrschenden Meinung enge Beziehungen zwischen dem englischen Königshof und verschiedenen Geschichtsschreibern wie Ralph von Diceto, Roger von Howden und Wilhelm von Neuburg bestanden und daß Richard mittels teilweise geschönter oder gefälschter Rundschreiben die öffentliche Meinung in Europa nachhaltig zu beeinflussen suchte. Jean-Philippe GENET (S. 187–215) untersucht mit Hilfe eines neuen Computerprogramms den politischen Wortschatz des *Policraticus* von Johannes von Salisbury, in dem er durch den Rückgriff auf ein antikes römisches Vokabular einen der Wegbereiter des modernen Staates sieht. Egbert TÜRK, *Curialis Nugator – Il perfetto artegiano* (S. 217–228), vergleicht anhand der Werke des Johannes von Salisbury und des Gerald von Barri im 12. Jh. und des *Libro del Cortegiano* des Baldesar Castiglione Anfang des 16. Jhs. die Haltung der ›Intellektuellen‹ zum Hofleben.

Im folgenden Abschnitt über ›Politik und Religion‹ geht Claude ANDRAULT-SCHMITT (S. 235–276) am Beispiel des Chorherrenstiftes Saint-Yrieix, der Abtei Grandmont und der Zisterze Le Pin auf das politisch motivierte Mäzenat des Plantagenêt Heinrich II. im Poitou und Limousin ein, das nicht unbedingt zur Verwendung typisch angevinischer Stilelemente in der Architektonik führte. Edina BOZOKY (S. 277–291) untersucht die Rolle von Heiligen (der hl. Valeria in Limoges oder Thomas Becket in Canterbury) oder Reliquien in der Politik der Plantagenêts, die sowohl Heinrich II. als auch Richard Löwenherz in den verschiedenen Teilen ihres Reiches zur Herrschaftssicherung nutzten.

Im abschließenden Teil über Festungsbauten und Residenzen geht Marie-Pierre BAUDRY (S. 297–314) nach einem kurzen Abriss der Geschichte der Vizegrafschaft Thouars auf die dortigen Befestigungsanlagen der Plantagenêt ein und vergleicht sie mit anderen zeitgenössischen Bauwerken, während Stéphane ROCHETEAU (S. 315–353) nach einer architektonischen Analyse der noch vorhandenen Bauten in Chinon die einzelnen Bauphasen dieser strategisch einmalig zwischen den Grafschaften Anjou und Blois gelegenen Festungsanlage von 1044 bis 1223 untersucht.

Wie Philippe CONTAMINE in seinem Schlußwort bemerkt, reiht sich der Band in eine Linie mit den neueren Forschungen ein, die unter dem Einfluß der Anthropologie und neuer Methoden der Computertechnik, die Erforschung familiärer Strukturen und prosopographischer Studien zur Erfassung von Machtstrukturen einsetzen, ohne jedoch die solide Basis quellennaher Urkundenanalyse zu verlassen. Bedauerlich ist einzig das Fehlen eines Registers, das den Zugang zu den vielen interessanten Einzelheiten erleichtern würde.

Ursula VONES-LIEBENSTEIN, Köln